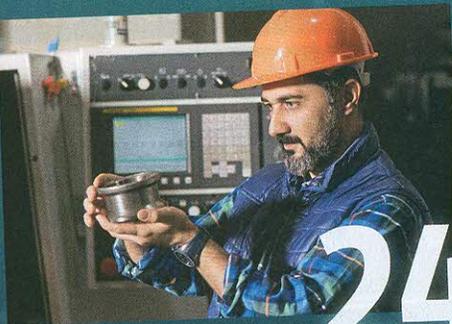


Fotos: Shutterstock

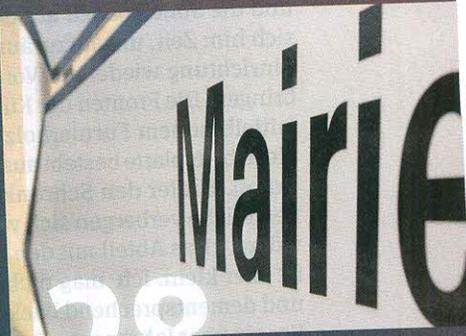


24
Stagnation
der Wirtschaft



26
Lähmende Panik

Foto: Serge Waldbillig



28
Krisenstäbe
in Gemeinden

Corona-Virus

Die Wirtschaft leidet, die Angst nimmt zu

Unternehmen, denen wichtige Komponenten zum Fertigen ihrer Produkte fehlen. Bürgermeister, die einen Krisenstab eingesetzt haben. Eine Bevölkerung, die anfängt, Hamsterkäufe zu tätigen. Die Auswirkungen eines Virus, über den wir noch sehr wenig wissen, sind schon jetzt nicht zu unterschätzen. Dennoch: Panik ist fehl am Platz, betont unter anderem Prof. Dr. Claus Vögele von der Uni Luxemburg.

Foto: Anouk Antony



**(Noch)
ungetrübte
Reiselust**

30



Foto: Lex Kleren

„Die Gesundheitsbehörden haben richtig reagiert. Die Pläne wurden laufend an die Situation angepasst, so wie sich auch die Betriebe angepasst haben.“

Carlo Thelen, Generaldirektor der Chambre de Commerce, über den Umgang mit der Corona-Grippewelle

Hatten Wirtschaftsvertreter wie Carlo Thelen, Generaldirektor der Handelskammer, vor zwei Wochen in unserem „Interview der Woche“ noch gehofft, die schwerwiegendsten Folgen des Corona-Ausbruchs würden sich auf China beschränken und man könnte mit Lagerbeständen über die Runden kommen, hat die Wirklichkeit diesen Wunsch längst überholt. Obwohl es in Luxemburg bislang (Stand 9. März) nur fünf bestätigte Fälle gab, ist die stark exportabhängige Wirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. „Unternehmen müssen im Jahr zwölf Monate Ausgaben schultern, aber bereits jetzt kann man zwei Monate abschreiben, in denen keine Einnahmen generiert wurden. Noch braucht man nicht von einer Rezession auszugehen, doch den meisten Firmen dürfte der Corona-Virus das Geschäftsjahr 2020 verhageln“, warnt Nicolas Buck, Präsident der Union des Entreprises Luxembourgeoises (UEL), der wie Carlo Thelen davon ausgeht, dass

Die Ausbreitung des Corona-Virus wirkt sich auf das weltweite Wirtschaftswachstum aus. Die Zeichen einer Pandemie lösten an den Aktienmärkten einen abrupten Kursrutsch von rund zehn Prozent aus. Auch der Preis für Rohöl gab stark nach.

Foto: Shutterstock



Corona und die Folgen für die Wirtschaft

„Eine solche Krise ist Neuland“

Leere Lager, gestoppte Fließbänder, verwaiste Hotelzimmer und kranke Arbeitnehmer. Die Unsicherheit über die negativen Auswirkungen ist bei Arbeitgebern und Beschäftigten in vielen Wirtschaftsbereichen groß.

die prognostizierten Wachstumswahlen nicht mehr zu erreichen sind. Immerhin gehe in China der Energieverbrauch wieder leicht in die Höhe, ein erstes Zeichen, dass man dort auf dem Weg zur Normalität sei, so Thelen.

Seit Anfang der Krise sind Logistikunternehmen wie die Cargolux sowie Zulieferer aus dem Automobilbereich am stärksten betroffen. Dann folgen Firmen, denen in China hergestellte Komponenten ausgingen, sowie der Tourismussektor, dem insbesondere die konsumfreudigen Chinesen fehlen. Doch mittlerweile häufen sich die Stornierungen in Hotels auch wegen ausbleibender Gäste, die aus beruflichen Gründen verreisen – unter anderem auch ins Großherzogtum. Als Beispiel führt Nicolas Buck Messe-Absagen

und die folgenden Kettenreaktionen an: „Wird ein Event abgesagt, fliegt niemand dorthin, nutzt kein Taxi, isst nicht im Restaurant und nächtigt nicht in einem Hotel. Wir haben Kunden in London, die lassen keinen Auswärtigen mehr ins Gebäude und führen nur noch Telefonkonferenzen.“

Kettenreaktion und Warenstau

Darüber hinaus haben Quarantänemaßnahmen gegenüber Mitarbeitern, die aus Risikogebieten zurückkommen, weitere Auswirkungen: „Wenn niemand im Büro arbeitet, braucht auch der Foodtruck nicht zu kommen, viele innerbetriebliche Weiterbildungen werden storniert“, so Buck.



Schönes Geburtstagsgeschenk: Cargolux feiert 2020 das 50-jährige Bestehen. Doch die Auswirkungen des Corona-Virus dürften die wirtschaftlichen Aussichten trüben.

Foto: Gerry Huberty



Problematisch sind abgesagte Messen auch dahingehend, dass keine Verträge abgeschlossen werden, wodurch die Auslastung der Unternehmen noch nach dem Abklingen der Grippewelle leidet. Durch den Zusammenbruch der globalen Lieferketten fehlen vielerorts Komponenten oder Rohstoffe, viele Container für den Warentransport zwischen Europa und Fernost befinden sich aktuell in europäischen Häfen, benötigt werden sie aber in China. Doch weil ein Schiff für die Strecke Schanghai-Europa sechs Wochen braucht, fehlen kurzfristige Frachtkapazitäten.

„Diese Abhängigkeit von China dürfte auch nach dem Ende der Pandemie bestehen bleiben, denn neue Produzenten lassen sich nicht so schnell finden. Im Fall einer Pandemie wären zudem auch andere Länder und der Transport von dort betroffen“, gibt Nicolas Buck zu bedenken. „Als besonders bedrückend empfinde ich den Stillstand, denn die Wirtschaft lebt von Entscheidungen, von Investitionen.“ Doch jeder zögere, da er nicht wisse, ob die Krise andauere oder nicht. Es sei eine beispiellose Situation und vor April nicht mit einer Normalisierung zu rechnen.

Ein besonderes Problem für die hiesige Wirtschaft stellen die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Nachbarländer dar. Während man in Frankreich streng reagiert und Veranstaltungen mit über 1000 Menschen verbietet, verhalten sich die Niederlande eher entspannt. Deutschland fährt einen Mittelweg. In

Italien wurden Schulen und Universitäten bis zum 15. März geschlossen, in Luxemburg ist dies nicht vorgesehen. Bei einem Corona-Fall in der Schule könnte sich dies aber schnell ändern. „Doch wie geht es dann weiter? Bleiben die Eltern zur Versorgung der Kleinkinder daheim, fehlen sie im Betrieb. Dies bedeutet Produktionsausfälle sowie erhöhten Organisationsaufwand“, gibt der UEL-Präsident



Foto: Guy Wolff

„Den meisten Firmen dürfte der Corona-Virus das Geschäftsjahr 2020 verhaseln.“

Nicolas Buck, Präsident der Union des Entreprises Luxembourgeoises, über die Corona-Folgen für Luxemburgs Wirtschaft

zu bedenken. „Leider ist Telearbeit nicht für alle Wirtschaftsbereiche möglich, denken Sie an Handwerk, Handel sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe“, pflichtet Carlo Thelen bei. Nicolas Buck weist auf steuerrechtliche Probleme hin: „Arbeiten Grenzgänger im Jahr länger als – je nach Land 19 bis 26 Tage – von zuhause, fallen sie für diese zusätzliche Zeitspanne unter das ungünstigere Steuerrecht ihres Wohnlandes. Da stellt sich die Frage, wer diese zusätzliche Steuerlast übernimmt? Der Arbeitnehmer, der Arbeitgeber, der Luxemburger Staat? Auch in diesem Punkt ist die Krise mit solch einer Tragweite Neuland“, erklärt Nicolas Buck.

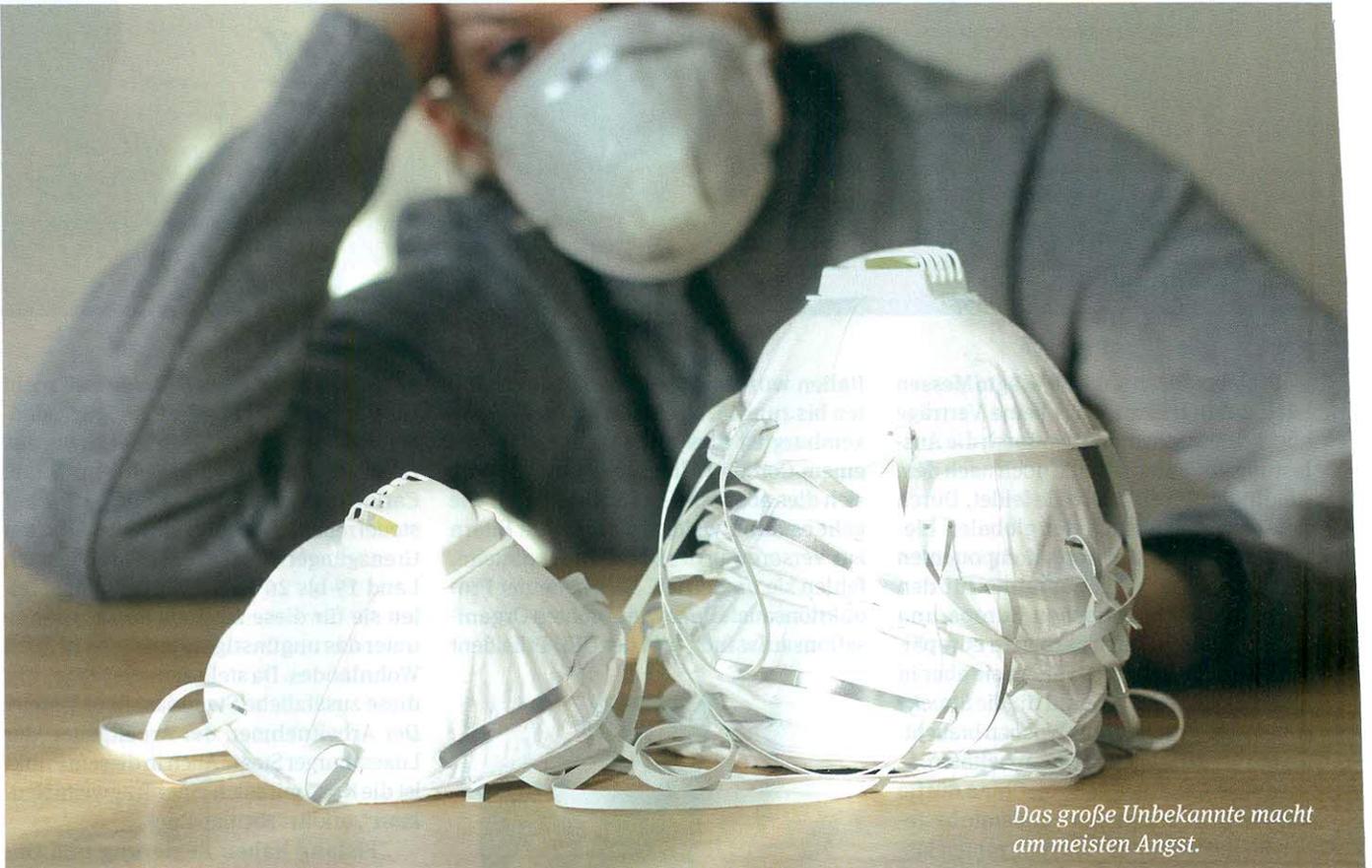
„Bislang haben Regierung und Gesundheitsbehörden mit ihrem Krisenhandling und den an die Entwicklung angepassten Plänen richtig reagiert. Als Chambre de Commerce müssen wir aber auch ans Überleben der kleinen und mittleren Unternehmen denken, die das Rückgrat der hiesigen Wirtschaft ausmachen, ebenso wie es nach der Krise weitergeht. Mit der Regierung laufen Gespräche, wie der Staat den von Produktionsausfällen, Stornierungen und höheren Personalkosten betroffenen Unternehmen helfen kann“, sagt Carlo Thelen und führt als Beispiel die Stundung von Mehrwertsteuer und Sozialabgaben an. Es sei jetzt wichtig, dies zu klären, denn eine neue Grippewelle oder die Auswirkungen des Klimawandels würden Wirtschaft und Gesellschaft immer wieder auf die Probe stellen. dm

Wie unsere Psyche auf die Ausbreitung des Corona-Virus reagiert

„Nicht-Einschätzbarkeit kann lähmen“

Die rasante Ausbreitung des Corona-Virus löst unterschiedlichste Reaktionen aus. Gesundheitspsychologe Prof. Dr. Claus Vögele von der Uni Luxemburg erklärt, weshalb Menschen sich schwer damit tun, das Ansteckungsrisiko und die damit verbundenen Gefahren richtig einzuschätzen.

Foto: Shutterstock



Das große Unbekannte macht am meisten Angst.

Das Corona-Virus hat große Verunsicherung ausgelöst, auch bei den öffentlichen Stellen. Das Spektrum reicht von Verharmlosung bis hin zu Hysterie. Woran liegt das?

Viele Menschen können die Situation weder verstehen noch einschätzen, denn wir wissen noch nicht viel über das Virus. Diese Unsicherheit wird durch die allgegenwärtige Berichterstattung über mögliche Folgen einer Epidemie noch verstärkt. Angst entsteht aus dieser Unsicherheit darüber, wie man dieser – noch nicht einschätzbaren – Gefahr am besten begegnen kann. Da sind Extreme, wie Sie sie erwähnen, häufig und verständlich.

Liegt das auch daran, dass diese Krise aus heiterem Himmel kommt und das Virus zu Beginn des Jahres noch weitgehend unbekannt war?

Genau. Wir haben noch nicht genügend Zeit gehabt, uns mit der Situation vertraut zu machen, und wie bereits erwähnt, gibt es auch auf Seiten der Wissenschaft noch viele unbekannte Faktoren. Wie tödlich ist die Erkrankung eigentlich, wie lange ist die Inkubationszeit, wie erkenne ich sie und kann ich sie von einer „normalen“ Erkältung unterscheiden, wie stark werden – auch die wirtschaftlichen – Folgen der Epidemie mich selbst betreffen? Dies sind nur einige

der Fragen, die derzeit kaum zu beantworten sind. Menschen brauchen aber Sicherheit. Wahrscheinlichkeiten machen Angst, weil sie keine genaue Vorhersage, sondern nur eine relative erlauben.

Menschen schätzen tatsächliche Risiken oft falsch ein. Wie ist das zu erklären?

Dies betrifft die Faktoren und Prozesse, die ich gerade genannt habe. Im Alltag funktionieren wir am besten, wenn wir Unsicherheiten oder Wahrscheinlichkeiten grob vereinfachen. Das Konzept eines Risikos ist aber eng an das Konzept der Wahrschein-

lichkeit angelehnt, und dafür haben wir in der Regel keinen Bezugspunkt. Was bedeutet ein Erkrankungsrisiko in Höhe von einem Prozent für mich persönlich? Statistiken – also Wahrscheinlichkeiten – werden im Alltag kaum verstanden, weil sie fast nicht auf die persönliche Ebene übersetzbar sind.

Dienen fragwürdige Reaktionen wie Hamsterkäufe in Geschäften und Apotheken sowie das Tragen von Gesichtsmasken dazu, sich selbst zu beruhigen?

Ganz sicher. Hamsterkäufe sind erst mal nicht schlecht, und es gilt ja schon länger die Empfehlung von staatlicher Seite, für zehn Tage Vorräte für alle im Haus zu haben. Es ist erst einmal eine gute Sache, dass Menschen das jetzt tun, weil es ihnen Sicherheit gibt, zum Beispiel um in einer möglichen Quarantäne versorgt zu sein. Aber dann kommt die Angst meistens trotzdem wieder, und dann muss man schauen, ob es andere, noch sinnvollere Dinge gibt, die man persönlich tun kann. Wenn Hamsterkäufe allerdings andere gefährden, wenn Menschen, die so etwas dringender brauchen, nicht an Desinfektionsmittel oder Schutzmasken kommen, weil andere zu viel davon kaufen, haben wir ein Problem.

Wie kann der Einzelne die tatsächlichen Gefahren richtig einschätzen?

Angst ist erst mal ein völlig normales und sinnvolles Gefühl. Sie ist eine Reaktion auf eine wahrgenommene bevorstehende Gefahr. Angst führt im besten Fall dazu, dass man sich schützt. Problematisch wird es dann, wenn die Angst zu Hoffnungslosigkeit wird oder zu Lähmung führt. Es ist wichtig, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Informationssuche und „Ausblenden“, also sich nicht jede wache Minute mit dem Thema zu beschäftigen. Wenn ich mir ganz viel Desinfektionsmittel und Masken gekauft habe und mich mit jeder Menge Toilettenpapier und Konserven in meiner Wohnung verkrieche, hilft das eher nicht gegen die Angst, zumindest nicht nachhaltig.

Das Krisenmanagement auf offizieller Seite will vor allem informieren und beschwichtigen. Ist dieser Ansatz richtig?

Ja, denn tatsächlich wissen wir ja im Moment noch nicht, was man noch tun sollte. Es wäre also nichts gewonnen, wenn die offiziellen Verlautbarungen weniger beschwichtigend wären. Allerdings hätte ich mir gewünscht, dass die Absage von Großveranstaltungen früher eingesetzt hätte, dadurch wäre ein wesentliches Übertragungsrisiko entscheidend gesenkt worden. Allerdings müssen Politiker und andere Entscheidungsträger auch in Betracht ziehen, was ein solches Handeln psychologisch und wirtschaftlich für die Gemeinschaft bedeutet: Angst auf individueller und gesellschaftlicher Ebene sind die natürlichen Konsequenzen.

Wo sehen Sie derzeit die größte Gefahr?

Sowohl die Medien als auch die Menschen selbst vergleichen das Corona-Virus oft mit der Influenza-Grippe. Dies ist verständlich, führt aber nicht weiter. Zwar lässt sich sagen, wie viele

Menschen an der Influenza erkrankt oder gestorben sind. Doch beim Corona-Virus wissen wir das noch nicht, denn die Zahlen ändern sich von Tag zu Tag. Es lässt sich also noch gar nicht abschätzen, welcher der beiden Erreger gefährlicher ist. Obwohl jedes Jahr zigtausend Menschen an Influenza sterben, haben wir weniger Angst davor, weil wir diese Gefahr kennen. Am Corona-Virus ist vor allem beängstigend, dass wir so wenig darüber wissen. Das eröffnet die Tür für viele Ängste, und wir sind derzeit nicht in der Lage zu sagen, ob diese gerechtfertigt sind. Aus der Psychologie wissen wir, dass das große Unbekannte am meisten Angst macht. Gerade die Nicht-Einschätzbarkeit einer Bedrohung kann lähmend wirken. Deshalb finde ich das derzeitige Krisenmanagement, das auf Beruhigung der Lage angelegt ist, völlig richtig. Alles andere wäre unverantwortlich.

Interview: Wolf von Leipzig



Foto: Guy Jallay

Zur Person

Claus Vögele ist Professor für Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie, approbierter Psychotherapeut und Leiter des Department of Behavioural and Cognitive Sciences an der Universität Luxemburg. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Untersuchung von Gesundheitsverhalten, psychische Faktoren bei der Entstehung körperlicher Erkrankungen und Essstörungen.



Die Gemeinde hat laut Bürgermeister Georges Mischo ihren Krisenstab aktiviert, einen Notfallplan gibt es bislang jedoch nicht.

Foto: Guy Jallay

Kommunen und der Corona-Virus

Krisenstäbe in den Gemeinden

Was Bürgermeister angesichts der weiteren Ausbreitung des Virus tun, um die Sicherheit ihrer Bürger zu erhöhen.

Am 2. März erhielten alle 102 Kommunen ein Rundschreiben von Innenministerin Taina Bofferding, die ein Schreiben von Gesundheitsministerin Paulette Lenert weiterleitete. Darin enthalten Name und Kontaktdaten des zuständigen Doktors der Gesundheitsinspektion, angehängt war das Standard-Merkblatt zur Hygiene, das mittlerweile jeder Bürger auswendig kennen dürfte.

Ob man spezielle Maßnahmen in Grundschulen oder der Früherziehung ergreifen, man den Publikumsverkehr in den Verwaltungsgebäuden einschränken oder Gemeindesäle für Zusammenkünfte sperren soll: keine Angaben. Und auch beim Ge-

meindeverband Syvicol wusste anfangs niemand, wie man auf die Situation der sich verschärfenden Corona-Krise reagieren sollte. Und so hat es bis zum 7. März gedauert, ehe der Vorstand des Syndikats der Luxemburger Städte und Gemeinden (Syvicol) mit dem Gesundheitsamt und am 8. März mit den Ministerinnen Paulette Lenert und Taina Bofferding zusammentraf.

„Wir einigten uns darauf, dass das Syvicol die Fragen der Gemeindeverantwortlichen zentralisieren und als Informations-Bindeglied zwischen Gemeinden und Regierungsstellen dienen soll. So wollen wir Überschneidungen bei den Fragen verhindern und dafür sorgen, dass jede Gemeinde weiß, welche Schritte zu

unternehmen sind. Größere Kommunen wie die Stadt Luxemburg oder Esch/Alzette haben ihren ‚Plan de continuité‘, aber kleinere Gemeinden nicht“, erklärt Syvicol-Präsident Emile Eicher, der nicht findet, dass das Innenministerium zu lange gewartet hat. „Man schüttelt ja nicht einfach alles so aus dem Ärmel. Der seit Sars und Schweinegrippe bestehende Pandemie-Plan musste an den veränderten Krankheitsverlauf angepasst werden.“

Gesundheitsamt entscheidet

Die erste Sorge gelte natürlich den Kindern in Vorerziehung und Grundschule. „Hier

hat die Gesundheitsinspektion die Oberhoheit und entscheidet von Fall zu Fall, ob Klassen oder ganze Schulen unter Quarantäne gestellt werden. In dem Fall wird ein Krisenstab aus Beamten, den Santé-Mitarbeitern und dem Bürgermeister der betroffenen Gemeinde gegründet“, schildert Emile Eicher das Vorgehen. Die Eltern würden per Mail und Telefon über den Corona-Fall in der Schule informiert. „Doch wie wir aus früheren Erfahrungen bei Unwetterwarnungen wissen, erreichen wir nicht alle Eltern und so kommen trotzdem immer wieder Kinder morgens zur Schule. Daher ist im Fall der Fälle für den ersten Tag eine Betreuung gesichert. Ab dem zweiten Tag müssen die Kinder 14 Tage daheim in Quarantäne bleiben und die Eltern eine Betreuung organisiert haben.“

Größere Gemeinden hatten sich schon auf eine mögliche Ausweitung der Corona-Epidemie vorbereitet. Wie etwa die zweitgrößte Stadt Luxemburgs. Als erster Schritt habe die Stadt die Informationen und Richtlinien zum Corona-Virus des Gesundheitsministeriums auf ihrer Website sowie auf ihren Facebook- und Instagram-Seiten gepostet, so Georges Mischo, Bürgermeister von Esch/Alzette. Ein Bereitschaftsdienst soll sicherstellen, dass die städtischen Dienste wie das Wasser- und das Elektrizitätswerk auch bei krankheitsbedingtem Abwesenheiten reibungslos funktionieren.

„Parallel zum Krisenstab auf interministerieller Ebene hat die Gemeinde ihren eigenen Krisenstab aktiviert, der für solche Situationen eingerichtet worden ist“, so das Gemeindeoberhaupt weiter. Er setze sich aus den Mitgliedern des Schöffenrates, dem Generalsekretär, den wichtigsten Beamten der Verwaltung, dem Kommunikationsverantwortlichen sowie dem Sicherheitsbeauftragten zusammen und zähle zwölf bis 15 Mitglie-

der. Ansonsten seien vorerst noch keine konkreten Maßnahmen ergriffen worden. Einen Notfallplan im engeren Sinn gibt es vorläufig nicht, wie Georges Mischo erklärt. Man beobachte jedoch die weitere Entwicklung. Wie bereits Gesundheitsministerin Paulette Lenert betont habe, sei es zum jetzigen Zeitpunkt wichtig, keine Hysterie oder gar Panik in der Bevölkerung zu verursachen. Wenn die Bürger die Verhaltensregeln des Gesundheitsministeriums beachteten, dann sei schon viel erreicht.



Foto: Syvicol/Sophie Margue

„Man schüttelt ja nicht einfach alles so aus dem Ärmel. Der bestehende Pandemie-Plan musste angepasst werden.“

Syvicol-Präsident Emile Eicher über die Vorbereitung der Gemeinden

der. Eventuelle Verdachtsfälle in den Schulen werden, so der Bürgermeister, sofort dem Erziehungs- und dem Gesundheitsministerium gemeldet. Jedoch sei nach herrschender Rechtslage allein das Erziehungsministerium befugt, Schulen gegebenenfalls zu schließen.

Auf die Frage, ob er sich an eine vergleichbare Krisensituation erinnere, verwies der Bürgermeister auf das Jahr 2018, als die Stadt Esch innerhalb kürzester Zeit mit sieben Großbränden zu kämpfen hatte, wo zeitweise 170 Feuerwehrleute im Einsatz waren. Seither besitzen die Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung für Notfälle eigene Warnwesten mit Namen und Funktion des jeweiligen Beamten. *wl/dm*

Informationen aus einer Hand

Der Escher Bürgermeister ist in Personalunion auch Präsident des Centre hospitalier Emile Mayrisch (CHEM) in Esch/Alzette. Damit alle Informationen aus einer Hand kämen, so Mischo, habe er sich entschlossen, dass beide Institutionen ihre Kommunikation in dieser Frage künftig miteinander absprechen. Georges Mischo erinnert daran, dass es einen Corona-Verdachtsfall im CHEM gegeben habe, worüber auch der Schöffenrat informiert worden sei. Der Test sei jedoch negativ ausgefallen, sodass der Fall folgenlos geblieben

Kinder unter Aufsicht

Die Kindertagesstätten wurden vom Gesundheitsministerium per Rundschreiben über die Vorgehensweise im Umgang mit Covid-19 informiert. Die



Auch die Kleinen müssen gründliches Händewaschen lernen. Foto: Shutterstock

Anweisungen sind unter sante.public.lu abrufbar. Ihnen zufolge sollen unter anderem Mitglieder des Personals, die sich in einem der Risikogebiete aufgehalten haben, 14 Tage lang beobachten, ob sie keine Krankheitssymptome wie etwa hohes Fieber aufweisen. Sie dürfen aber ihren Beruf weiter ausüben. Das ließe Spielraum, damit die Leute nicht gleich in Panik verfielen, meint Alicia Asselborn, Chargée de direction bei den Kindertagesstätten „La Luciole“. „Wir gehen bei den Vorbeugungsmaßnahmen jedoch einen Schritt weiter, und bitten Angestellte wie auch Kinder, die aus einem betroffenen Gebiet zurückkommen, gleich zwei Wochen zuhause zu bleiben.“ Damit versuche man, einer möglichen Ansteckung noch besser vorzubeugen. *mk*

Desinfektionslösungen für Angestellte



Die Reinigungsdienste müssen strenge Hygienenormen einhalten. Foto: Shutterstock

Auch das Personal von Reinigungsdiensten und Kantinen ist gefordert, wenn es darum geht, Krankheitserregern Einhalt zu gebieten. „Das Corona-Virus bedeutet für uns keine Umstellung“, erklärt Angelo Rossi, Generaldirektor des Dienstleisters Dussmann, der unter anderem auf Putzdienste, Kantinenservice und Wäschereien spezialisiert ist. „Wir haben ständig mit Viren zu tun – zumal wir auch im Krankenhauswesen tätig sind.“ Man sei zuvor schon mit anderen Epidemien konfrontiert gewesen, wie etwa jenen, die durch die Influenzaviren H1N1 oder H5N1 (die sogenannte Schweine- und Vogelgrippe, Anm. d. Red.) ausgelöst wurden. Im Umgang mit Lebensmitteln oder bei Putzdiensten halte man sich an die von der Santé herausgegebenen Vorschriften. „Hygiene ist das A und O aller Maßnahmen – und dazu gehört, sich ordentlich die Hände zu waschen“, betont Rossi. Das Personal sei angehalten, dies regelmäßig zu tun und habe zudem Schulungen erhalten. Ob jemand dies privat nicht einhält und ob er mit einer infizierten Person Kontakt hat, könne man nicht kontrollieren. „Risiko Null gibt es nicht“, bedauert der Verantwortliche. Der Einsatz von desinfizierenden Putzmitteln gehöre zum alltäglichen Arbeitskontext. Das beziehe sich aber nicht speziell auf das Corona-Virus. Die Anfragen von Unternehmen, die ihren Angestellten Desinfektionslösungen zur Verfügung stellen wollen, mehrten sich allerdings. „Doch diese sind kein Allheilmittel, wenn man grundlegende Hygieneregeln missachtet“, so Rossi. mk

Verreisen trotz Corona-Virus

(Noch) ungetrübte Reiselust

Auch die Tourismusbranche ist besonders stark von den Auswirkungen der Epidemie betroffen. Télécran hat bei LuxairTours-Chef Alberto Kunkel nachgefragt.

Weltweit leiden die Fluggesellschaften an einem starken Rückgang der Passagiere, insbesondere Richtung Fernost. Doch auch in Europa sinkt der Auslastungsgrad der Maschinen, da viele Gründe für einen Flug – etwa Messen oder Geschäftsreisen – nun ausfallen. So streicht etwa Lufthansa bis Ende März 7000 Flüge. Luxair ist besonders auf den Strecken Richtung Norditalien mit seinen Wirtschaftszentren wie Mailand betroffen. Die italienische Regierung hat für diese Zone mit 15 Millionen Einwohnern eine Ein- und Ausreiseperrre verhängt. Luxair behält noch alle Ziele bei, wobei die Flugfrequenz der geringeren Nachfrage angepasst wird, so Joe Schroeder, Pressesprecher von Luxair. Am 9. März wurden bereits elf Verbindungen ab Flughafen Findel abgesagt –

neben den vier Luxair-Verbindungen nach Mailand und Genf auch zwei Lufthansa-Verbindungen nach Frankfurt, eine Lufthansa-Verbindung nach München, zwei Alitalia-Verbindungen nach Mailand und zwei Swiss-Verbindungen nach Zürich. Für den 10. März wurden sechs Flugverbindungen gestrichen – zwei Flüge nach London City, zwei Flüge nach Mailand-Malpensa und jeweils ein Flug nach Venedig und nach Genf.

Starke Nachfrage für Portugal

Weniger düster sieht es im Augenblick bei den Ferienfliegern aus. Platzhirsch LuxairTours schlägt sich wacker. „Die Lage bei den Buchungseingängen für die Sommerferien ist noch immer besser als zum



gleichen Zeitraum im vergangenen Jahr. Aktuell liegen wir zehn Prozent im Plus. Es herrscht keine Katastrophenstimmung, etwas mehr Zurückhaltung sehen wir nur bei den kurzfristigen Urlaubsflügen. Hier warten die Kunden die Entwicklung ab“, erklärt Alberto Kunkel, LuxairTours-Direktor. „Dementsprechend behalten wir alle geplanten Flugkapazitäten für März und in den Osterferien im April wie vorgesehen bei, alle Flugreisen finden statt.“

Als erstes Ferienziel war Teneriffa mit einem Hotel betroffen, in dem sich auch 14 Luxemburger in Quarantäne befanden, doch selbst in Richtung Kanarische Inseln habe sich die Situation wieder beruhigt. Wobei sich das Verhalten deutscher, französischer oder luxemburgischer Kunden ähnele. Nur der belgische Markt sei ruhiger, das habe aber eher mit der allgemein unklaren Lage zu tun. Eine Umschichtung

der Nachfrage zu einem besonderen Ferienziel konnte Alberto Kunkel auch nicht feststellen: „Gefragt sind weiterhin Ziele in der Sonne, besonders Portugal läuft sehr gut, aber sogar Ägypten oder die Türkei sind in. In Norditalien fliegt LuxairTours keine Ziele an, Süditalien läuft praktisch ohne Stornierungen. Bei den Kreuzfahrten ist die Lage eher mau, aber solche haben wir nicht im Sortiment.“

Trotz der aktuell noch weitestgehend entspannten Situation hofft man aber beim Reiseveranstalter auf ein schnelles Abklingen der Grippewelle. Denn auch in der Reise- und Luftfahrtbranche ist die Unsicherheit das größte Problem. „Um diese etwas zu mildern, geben wir Kunden bei Neubuchungen bis Ende April die Möglichkeit, ihre Reise noch bis 14 Tage vor Abflug umzuändern“, erklärt der LuxairTours-Chef. dm

„Aktuell liegen wir zehn Prozent über dem Vorjahreszeitraum. Aber dies kann sich schnell ändern.“

LuxairTours-Chef Alberto Kunkel über die derzeitige Buchungslage



Abgesagte Veranstaltungen

Wegen des erhöhten Risikos einer Corona-Virus-Pandemie sind in jüngster Zeit nicht nur im Ausland, sondern auch in Luxemburg eine Reihe von Veranstaltungen abgesagt oder verschoben worden. Im Folgenden eine Liste, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt:

- ▶ Die Frühjahrsmesse Springbreak Luxembourg 2020, die ursprünglich vom 21. bis zum 25. März stattfinden sollte, ist wegen einer hohen Risikobewertung durch das Gesundheitsministerium verschoben worden und soll nunmehr vom 2. bis zum 5. Juli 2020 stattfinden.
- ▶ Die Fondation Cancer hat den Solidaritäts-Lauf Relais pour la Vie abgesagt. Er sollte am Wochenende vom 21. und 22. März in der Coque auf Kirchberg stattfinden.



Foto: Claude Piscitelli

- ▶ Die 25. Auflage des Postlauf an der Stad, die für den 15. März auf Cloche d'Or geplant war, wird nun voraussichtlich im Frühjahr 2021 stattfinden. Die Einschreibungen für 2020 bleiben für 2021 gültig.
- ▶ Die Fondation Jeunes Scientifiques Luxembourg (FJSL) hat entschieden, die internationale Wissenschaftsveranstaltung Expo-Sciences Luxembourg, die vom 26. bis zum 30. März in Luxemburg stattfinden sollte, zu annullieren.
- ▶ Schließlich hat das Krankenhaus Robert Schuman auf Kirchberg entschieden, die für Mittwoch, den 11. März geplanten Früherkennungstests und Vorträge zum Thema Nierenerkrankungen im Rahmen des Welttages der Niere abzusagen.
- ▶ Die Stadt Esch/Alzette hat die Escher Kavalkade vom 13. bis zum 15. März und alle damit zusammenhängenden Veranstaltungen abgesagt. wl